



Das Siegerprojekt von pool Architekten im 1:1000-Modell, das die Jury während der Beurteilung bauen liess

Aushängeschild in Muttenz • Kosten über allem?

Die flächigen Projekte hatten im Wettbewerb in Muttenz keine Chance. Gewonnen hat ein markanter und kostengünstiger Kubus. Ist dieses Projekt mit dem Masterplan konform?

Katharina Marchal • Muttenz setzt hohe Erwartungen in den Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Mit dem Ziel einer Aufwertung des Ortsteils *Kriegacker* in Muttenz hatten der Kanton und die Gemeinde bereits den Masterplan *Polyfeld Muttenz* erarbeitet. Beim Wettbewerb fällt nun auf, dass nur das Siegerprojekt von *pool Architekten* einen Solitär vorschlägt. Der massive Kubus besetzt den Rand des zukünftigen Polyfelds und lässt mehr als die Hälfte des Perimeters ungebaut – zugunsten eines grosszügigen Parks entlang den Gleisen. Alle Projekte der zweiten Beurteilungsrunde breiten sich auf dem rund 26 500 m² Perimeter aus, in Form von einem oder mehreren länglichen Bauten unterschiedlicher Formen und Ausrichtungen. Das Siegerprojekt ist «identitätsstiftend, ein Aushängeschild, ein von Weitem sichtbares Signal für den zukünftigen Bildungs- und Wirtschaftsstandort», kommentierten es Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli und der Präsident des Fachhochschulrats Peter Schmid.

Mit dem Masterplan konform? • Architektonisch setzt der Kubus ein Zeichen für das künftige Quartier Polyfeld. Innenräumlich ist das Gebäude funktional und effizient aufgebaut – eine Stadt in sich. Es könnte die Wünsche für einen lebendigen und identitätsstiftenden Hochschulstandort befriedigen. Das offen gestaltete Eingangsgeschoss geht in den grosszügigen Vorplatz über. Aber können die Begegnungsräume im Erdgeschoss und der angrenzende Park das Umfeld wirklich beleben und die Integration der FHNW in das Quartier ermöglichen?

Wendet sich das Konzept nicht gegen den Masterplan? Die Analyse der Testplanung stellte fest, dass die grossformatigen Volumen der Gewerbebauten neben der Wohnzone Beziehung und Urbanität verhindern. Es herrsche ein beziehungsloses Nebeneinander unterschiedlicher Nutzungen und Typologien. Diese Frage stellt sich auch im Zusammenhang mit der verschlossen wirkenden Fassade des Baus.

Gegen flächige Entwürfe • Das zweitrangige Projekt von *giuliani.hönger* schlägt mit zwei versetzt angeordneten Gebäuden die Durchwegung des Hochschulgeländes vor und sucht damit den horizontalen Austausch auf dem gesamten Gelände. Warum hat die Jury sich gegen die Projekte entschieden, die mehrheitlich auf horizontal angelegte Strukturen aufgebaut sind? Der Kostenplanung wurde im Wettbewerb hohen Stellenwert eingeräumt. Die Teams mussten aus Architekten, Gesamtleitung und Kostenplanern zusammengesetzt sein. Sie standen einem Preisgericht aus acht Preisrichtern, neun Fachpreisrichtern und sage und schreibe 19 Experten und Vorprüfern gegenüber.

Kosten, Kosten, Kosten • Das Wettbewerbsprogramm beinhaltete also klar die Aufgabe, eine Kostenstrategie aufzuzeigen, die neben dem architektonischen auch ein bautechnisches Konzept integrierte. Der Aufwand für den einstufigen Wettbewerb war enorm. Der Kanton verlangte einen Kostennachweis für das Gebäude mit einer Hauptnutzfläche von 34 250 m², weshalb die Architekten gezwungen waren mehrere Spezialisten beizuziehen. War der Jury die Kostenoptimierung vielleicht wichtiger als die Frage nach der Gesamtkonzeption? Im Jurybericht liest man: Das Siegerprojekt zeichnet sich durch «einen optimalen Flächenquotienten aus, der zu Gesamtkosten führt, die unter dem Durchschnitt und der Zielvorgabe liegen. Zusätzlich wirken sich das geringe Gebäudevolumen, die Kompaktheit und die relativ geringe Fassadenabwicklung günstig auf die Wirtschaftlichkeit aus».